

Er feierte das romantische Europa und zerbrach an der deutsch-französischen Feindschaft: Guy de Pourtalès

Autor(en): **Linsmayer, Charles**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **39 (2012)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-911216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwischen drinnen und draussen: Bücher und Literaten der fünften Schweiz
 Von Charles Linsmayer

Er feierte das romantische Europa und zerbrach an der deutsch-französischen Feindschaft: Guy de Pourtalès

«Erfolg haben nach vierzig, ist das überhaupt noch Erfolg?», schrieb Guy de Pourtalès am 21. August 1921 in sein Journal. «In Kunst und Literatur bleibt bloss noch die Bewunderung. Verehren denn die Frauen einen mehr als vierzig Jahre alten Mann?» Am 4. August 1881 in Berlin als Sohn eines Schweizer Offiziers der kaiserlichen Garde geboren, war er in Berlin und Genf aufgewachsen und hatte als Ingenieurstudent in Deutschland Richard Wagner lieben und den preussischen Chauvinismus hassen gelernt. Als angehender Literat begeisterte er sich dann in Paris unter dem Einfluss von Maurice Barres so sehr für Frankreich, dass er im Juli 1911, drei Monate nach der Heirat mit der Bernerin Hélène Macuard, das schweizerische Bürgerrecht zu Gunsten jenes französischen aufgab, das seinen hugenotischen Vorfahren 1685 aberkannt worden war. Was bedeutete, dass er 1914 von Frankreich mobilisiert wurde, 1915 im flandrischen Le Touquet in einen deutschen Giftgasangriff geriet und als Folge davon lebenslang mit einer Lungentuberkulose zu ringen hatte. Obwohl er als Shakespeare-Übersetzer Erfolge feierte und als reicher Erbe materiell gesichert dastand, verpasste er den Anschluss an die Nachkriegsliteratur und resignierte wie eingangs zitiert als Vierzigjähriger an seinen literarischen (und amourösen!) Möglichkeiten. So dass heute kein Mensch mehr von Guy de Pourtalès reden würde, wenn ihn 1923 nicht ein Coup de foudre zu einem ganz anderen Autor gemacht hätte.

Folgenreiche Liebesgeschichte

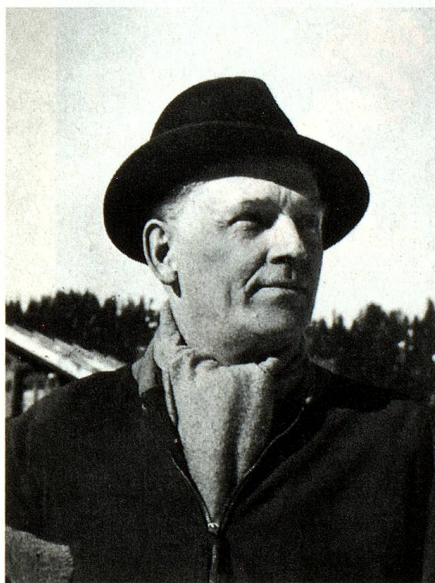
Eine heimliche Passion zu einer jungen Frau namens E. wühlte ihn derart auf, dass er Gattin und Familie am Ende verlassen hätte, wenn die Beziehung 1930 nicht abrupt zerbrochen wäre. Die zwischen Verzweiflung und Verzückung hin und her pendelnde Stimmung befähigte ihn jedoch, einer Reihe von romantischen Gestalten vielgelesene Biografien zu widmen, in denen er, ohne dass das Publikum es merkte, den eigenen erotischen Überschwang zum Faszinosum machte. «Was ist denn die Biografie eines grossen Mannes anderes als die aufgeschlüsselte Formel unserer geheimen Hoffnungen», bekannte er 1933 vielsagend, und seine Biografien von Liszt (1925), Chopin (1926), Lud-

wig II. von Bayern (1928), Nietzsche (1929) und Wagner (1932) wirkten nicht zuletzt deshalb so packend-leidenschaftlich, weil in den Porträtierten jedesmal seine eigene unerfüllte Sehnsucht zum Tragen kam.

Das Meisterwerk aber gelang de Pourtalès 1938 mit dem Roman «La pêche miraculeuse»/«Der wunderbare Fischzug», der sein eigenes Leben thematisiert. Der Musiker Paul de Villars studiert wie er selbst in Deutschland und geht für Frankreich in den Krieg, vermag dann aber 1919 in der Völkerbundsstadt Genf die Versöhnungssymbolik des Romantitels ins optimistische Finale seiner «Symphonie lacustre» zu überführen. Pauls Seelenleben ist von zwei Liebesgeschichten bestimmt, die ihn erst mit der diskret zurückhaltenden, für seine künstlerische Entwicklung wichtigen Louise, dann mit der sinnlich direkten Antoinette verbinden. Für beide Frauen ist nachweislich wieder die geheimnisvolle E. Modell gestanden, die dem Autor, obwohl er sie zwecks Verfremdung in zwei Figuren teilt, erneut jene Authentizität ermöglicht, die nur persönliche Erlebnisse hervorbringen.

Frankreichs Niederlage als Schock

Guy de Pourtalès hat als Autor und als Journalist in begeisternder Weise zwischen deutscher und französischer Kultur vermittelt, und es war ein nicht geringer Schock für ihn, als der 2. Weltkrieg 1940 für Frankreich zunächst mit einer schmachlichen Niederlage endete. Längst wieder in der Schweiz, in Etoy am Genfersee, ansässig, war er über das französische Versagen bitter enttäuscht. Und Deutschland nannte er im Journal nun hasserfüllt «die eitrigste Wunde, den Wahnsinn der Menschheit». Der schwerste Schlag aber traf ihn, als er am 3. Juli 1940 erfuhr, dass Raymond, sein einziger Sohn, in Le Touquet gefallen war, just in jenem Dorf, wo er selbst 1915 verwundet worden war. Ein Jahr noch hielt ihn sein tägliches Schreiben «wie ein Kompass im Wüten des Zyklons» am Leben. Dann, am 12. Juli 1941, erlag er im Lausanner Hôpital Nestlé 59-jährig seinem Lungenleiden



Guy de Pourtalès

BIBLIOGRAFIE

Deutsch ist «Der wunderbare Fischzug» mit einem biografischen Nachwort von Charles Linsmayer als Band 9 der Edition «Reprinted by Huber» im Verlag Huber Frauenfeld erhältlich. Französisch sind praktisch alle Biografien sowie «La pêche miraculeuse» bei Gallimard greifbar.

CHARLES LINSMAYER ist Literaturwissenschaftler und Journalist in Zürich